



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wagner, Rudolf: Das deutsche Kolonialreich

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das deutsche Kolonialreich^{*)}



ans Meyer, den wir von jeher als einen der tatkräftigsten und erfolgreichsten Bahnbrecher auf dem Gebiet der kolonialen Forschung zu betrachten gewohnt sind, hat uns jetzt das langentbehrte Standardwerk über die Natur und Wirtschaft unsrer Kolonien beschert. Für jeden denkenden Kolonialmann und Kolonialfreund ist das ein Ereignis. Nicht etwa nur für den Wissenschaftler und Publizisten, sondern gerade auch für den kolonialen Praktiker.

Das Werk will — sagt Meyer im Vorwort — nicht nur der landeskundlichen Wissenschaft, sondern auch der kolonialen Praxis dienen. Es will eine jedem Verständigen verständliche wissenschaftliche Landeskunde im Sinne der modernen Geographie sein, die sich nicht mit der Beschreibung der Dinge, Länder und Menschen begnügt, sondern die Erscheinungen der Erdoberfläche, mit denen es die Geographie zu tun hat, in ihrem ursächlichen Zusammenhang erkennen und verstehen und zu lebendiger Anschauung bringen will. Sie will zeigen, wie aus der Erdlage und dem Aufbau eines Landes sich sein Klima erklärt, wie das Klima und der Boden den Pflanzenwuchs bestimmen, wie durch diese drei Faktoren die Tierwelt bedingt ist, wie sie alle zusammen die physische und großenteils auch die psychische Eigenart des Menschen tief beeinflussen. Aus den gegenseitigen Beziehungen und dem Zusammenwirken der Natureigenschaften und der Menschen ergeben sich schließlich die wirtschaftlichen Wirklichkeiten und Möglichkeiten, die wir durch unsre koloniale Arbeit zu erhöhter Entwicklung bringen können. Die wissenschaftliche Forschung wird von den Praktikern allzuoft unterschätzt und viele von ihnen wären sehr erstaunt, wenn man ihnen nachweisen würde, daß der Erfolg ihrer Arbeit eben auf diese Forschung zurückzuführen ist. Die Forschungen und Versuche unsrer Wissenschaftler auf botanischem und landwirtschaftlichem Gebiet werden zur Not noch geachtet, auch die Arbeit des Geologen, soweit sie unmittelbar auf die Feststellung wertvoller Mineralien hinausläuft, läßt man gerne gelten, aber darüber hinaus geht heute das Interesse am Forscher und seiner Tätigkeit in kolonialen Kreisen vielfach nicht. Und dabei ist gerade der Mangel wissenschaftlicher Erkenntnis daran schuld gewesen, daß die ersten fünfzehn bis zwanzig Jahre unsrer kolonialen Betätigung nahezu unfruchtbar blieben. Über planloses Experimentieren sind wir in dieser Zeit nicht hinausgekommen. So wurden z. B. unüberlegt bedeutende Kapitalien in den Kaffeebau in Ostafrika gesteckt, ohne daß man sich vorher durch Versuche vergewissert hatte, ob und in welchen Gegenden diese Kultur überhaupt möglich sei. Die Fehlgriffe solcher Art, die zu zahlreich sind, als daß man sie hier aufzählen könnte, waren samt und

^{*)} „Das deutsche Kolonialreich.“ Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete. Unter Mitarbeit von Prof. Dr. S. Passarge, Prof. Dr. L. Schulze, Prof. Dr. W. Sievers und Dr. Georg Wegener herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer. 2 Bände zum Preise von je 15 M. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts.

sonders darauf zurückzuführen, daß man die spezielle Natur der betreffenden Gebiete nicht kannte, sondern sich von rein äußerlichen Gesichtspunkten leiten ließ.

Deutsch-Ostafrika ist ein tropisches Land — argumentierte man —, also müssen da tropische Kulturen gedeihen; und weil der Kaffee gerade gut im Preise stand, so fing man an, Kaffee zu bauen. Es gibt manchen „alten Afrikaner“ oder Südseemann, der schwer gekränkt wäre, wenn man ihm den Ehrentitel eines Kulturpioniers bestreiten wollte. Er hat ja vielleicht ganz brav gearbeitet und auch dies und jenes erreicht, aber er hätte sicherlich noch mehr erreicht, wenn er einige Kenntnisse auf dem Gebiet der praktischen Geographie, Geologie, Botanik usw. mit hinausgebracht hätte. Ich habe z. B. unlängst einen alten Kameruner, der so ungefähr sein Duzend Dienstjahre hinter sich hat, nach einem Baum gefragt, dessen riesige und charakteristische Form mir auf einigen Urwaldbildern auffiel. „Ja,“ erwiderte mein Kameruner, „der Baum kommt tausendfach vor, aber wie er heißt und ob er einen Nutzwert hat, weiß ich nicht, ich habe mich noch nie darum bekümmert, ich verstehe auch nichts von Botanik.“ Auf diese Gleichgültigkeit gegenüber Dingen, die nicht in das spezielle „Reffort“ des Beamten, Offiziers oder Kaufmanns fielen, kann wohl teilweise die langsame Entwicklung unsrer Kolonien zurückgeführt werden. Damit soll den Leuten kein Vorwurf gemacht werden, ich will damit vielmehr lediglich dartun, wie notwendig eine gewisse einschlägige Vorbildung über die Natur des Landes und die Erziehung zur selbständigen Beobachtung für alle diejenigen ist, die draußen praktisch tätig sein wollen.

In den letzten zehn Jahren ist es in dieser Hinsicht erheblich besser geworden und man kann wohl sagen, daß wir jetzt unsre Kolonien in großen Zügen so weit erforscht haben, daß jetzt den Spezialforschungen immer mehr eine praktische Richtung gegeben werden kann.

Das vorliegende Werk Hans Meyers soll eine Zusammenfassung alles dessen sein, was zur kolonialen allgemeinen Bildung gehört, und die Art, wie der Herausgeber dieser Aufgabe gerecht wird, zeigt wieder einmal, daß ihm neben reichem wissenschaftlichen Können auch ein eminent praktischer Blick zu eigen ist. Man könnte nun einwerfen, daß von Anfang an, wenigstens vereinzelt, auch der Fachwissenschaftler auf verschiedenen Gebieten draußen gearbeitet hat und daß das Ergebnis in einer umfangreichen Literatur niedergelegt ist. Gewiß, aber der Mangel dieser Literatur bestand eben darin, daß die Kenntnis dieser Forschungen auf einen kleinen Kreis beschränkt blieb, daß der Praktiker sie nicht übersehen und nutzbar machen konnte. Er ging notgedrungen meist ohne geordnete Vorkenntnisse hinaus und mußte seine Erfahrungen zu seinem Schaden auf rein empirischem Wege sammeln.

Diesem Mangel, den vielleicht bis vor kurzem eigentlich nur der Publizist wirklich selbst fühlte und erkannte, hilft das Meyersche Werk ab. Das in ihm niedergelegte Wissen bildet die Grundlage für die Berufsausbildung jeden Kolonialfachmanns, sei er nun Pflanze, Kaufmann, Beamter, Offizier, oder

Botaniker, Geologe usw. Dieses Wissen gibt ihm die Möglichkeit, mit Erfolg sich in sein spezielles Arbeitsgebiet hineinzufinden. Und für den Gebildeten, den Kolonialfreund repräsentiert ein ungefähres Überblick über den Inhalt des Werkes, wie schon gesagt, die allgemeine koloniale Bildung. Der koloniale Publizist aber kann angesichts des mit Spannung erwarteten Buches geradezu aufatmen. Nirgends in dem Maße wie auf kolonialem Gebiet hatte man bisher unter der mangelnden Konzentration der Literatur zu leiden. Nicht nur war das koloniale Wissen in zahllosen Büchern, Broschüren und Zeitschriften zerstreut, sondern es machte sich außerdem neben krasser Ignoranz und kindlicher Naivität ein starker Mangel wissenschaftlicher Schulung geltend. Aber das wäre nicht das Schlimmste, falls es sich wenigstens, wenn auch mit Zeitverlust, erkennen ließ. Schlimmer war schon die Literatur, die unter wissenschaftlichem Anstrich und autoritativem Mäntelchen unrichtiges und unbrauchbares Material birgt. Auch das ist ein Verdienst des Meyerschen Werkes, daß es einmal die Spreu vom Weizen getrennt hat. Allerdings ist in den einzelnen Abschnitten beigegebenen Literaturnachweisen noch manches Buch aufgeführt, das meines Erachtens nicht sonderlich ernst zu nehmen ist, aber das sind vielleicht Ansichtssachen. Der Güte des Werkes tut dies jedenfalls keinen Abbruch, denn der Fachmann weiß nach seinen eigenen Anschauungen zu unterscheiden und der Laie läßt sich an dem Text genügen.

Die sachliche Einteilung ergibt sich schon aus dem oben angedeuteten Gesamtplan des Werkes: Entdeckungsgeschichte — Oberflächengestaltung — Klima — Pflanzen- und Tierwelt — Bevölkerung — natürliche Landschaften — Kolonialwirtschaft (Produkte, Handel, Kulturen, Besiedelung, Verkehr, Wirtschaftsstatistik).

Ostafrika ist von dem Herausgeber Hans Meyer selbst bearbeitet, Kamerun und Togo von Siegfried Passarge, Südwestafrika von Leonhard Schulze, Südsee von Wilhelm Sievers, Kiautschou von Georg Wegener.

Als Ergebnis der zusammenfassenden Untersuchungen Hans Meyers kann hervorgehoben werden, daß auch im deutschen Kolonialreich jeder Teil eine naturbedingte, organische Einheit ist. Allerdings — und das möchte ich zur Ehre unsrer draußen tätigen Beamten und Offiziere betonen — ist das durch deren Tätigkeit erst allmählich geworden. Die Grenzen verliefen dank der Kompromißpolitik der heimischen Regierung vielfach so unglücklich, daß manche politische Einheit, manches Wirtschaftsgebiet verstümmelt war. Durch geschickte politische und wirtschaftliche Maßnahmen wurde mancher Fehler, den die Feder des Diplomaten gemacht hatte, nachher repariert.

Der Übersichtlichkeit der sachlichen Einteilung des Werkes stellt sich die Verständlichkeit und Anschaulichkeit der Darstellung würdig an die Seite. Prächtige Einzeldarstellungen, z. B. interessanter Landschaften, wichtiger Plätze, beleben den Text. Zum Beispiel — um einen aktuellen Gegenstand herauszugreifen — gibt die Darstellung des Diamantenvorkommens in Südwestafrika ein klares Bild

der Verhältnisse, soweit sie sich bis jetzt übersehen lassen. Mancher wird in dem Wust von Zeitungsnachrichten der letzten Zeit jede Übersicht über das allgemein Wissenswertes verloren haben. In der Darstellung des vorliegenden Werkes hat man das alles wieder auf etwa einer Seite beisammen. Es ließe sich noch manche lehrreiche und schöne Schilderung herausgreifen, aber dazu mangelt es uns hier an Raum. Ich möchte aber noch hervorheben, daß der Zeitungsleser an dem Werk seine helle Freude haben kann.

Die technische Ausstattung macht dem Bibliographischen Institut in Leipzig alle Ehre. Schon ein kurzes Durchblättern des Werkes wird zum ästhetischen Genuß. Neben zwölf farbigen Bildern nach Originalen des Malers Hans Busse, kleinen Kunstwerken, enthält es eine große Zahl ausgezeichnete Reproduktionen nach Photographien, Karten, graphische Darstellungen usw. Alles in allem bilden die beiden Bände eine Zierde jeder Bücherei.

Der Herausgeber und seine Mitarbeiter haben sich mit dem Werk ein dauerndes Denkmal gesetzt, schon allein dadurch, daß sie uns damit den untrüglichen Beweis von dem Wert des deutschen Kolonialreiches geliefert haben.

Rudolf Wagner

Anzeigen-Aannahme für diesen Teil beim Verlag der Grenzboten G. m. b. H.,
Berlin SW. 11, Bernburger Straße 22a/28.

Fernsprecher: Amt VI, Nr. 6510.

Telegramm-Adresse: Grenzboten, Berlin.

Höchste Auszeichnungen.

Gegründet 1824.

C. PRACHTEL HOFMÖBELFABRIK

BERLIN SW.19, Krausen-Strasse 31-32

**Wohnungs-Einrichtungen
Atelier für Innendekoration**

Fernsprecher:

Amt I, 1035, 2619.